

32 Das Grausen weht, das Wetter faust,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Führt eine schwarze Riesensaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu —
Hui! will sie ihn beim Wirbel packen!
Hui! steht sein Angesicht im Nacken!

33) Es flimmt und flammt rund um ihn her
Mit grüner, blauer, roter Glut;
Es wallt um ihn ein Feuermeer,
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Jach fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehezt, empor vom Schlunde.

34) Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
Und flieht laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Krauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

35) Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehezt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirschen und das Zappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

36 Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wol manches Jägers Mund bezeugen.

Bürger.

116. Die wilde Jagd.

Wenn Sturm die Waldung rüttelt,
Daß sie erbraust und kracht,
Wenn Holle Flocken schüttelt
In düst'rer Winternacht:
Da zieht vom Hörjelberge
Der wilde Jäger aus,
Und mit ihm Riesen, Zwerge,
Biel Spuk und Höllengraus.

Da schwanken die Schreckgestalten
Mit Schwertern und Geschöß
Durch Zweig' und Felsenspalten
Zu Fuß und hoch zu Ross.

Hier grinsen Wutgesichter,
Dort droht ein langer Arm,
Hier formenlos Gesichter,
Dort Wolf und Bärenschwarm.

Horch! wie in allen Klüften
Das Jagdhorn wiederhallt,
Halloh! halloh! in Lüften
Und in den Tiefen schallt.
Wie wild es tobt und brauset,
Und furchtbar knallt und gelst,
Wie dumpf es heult und fauset
Und gräßlich brüllt und best!